universität innsbruck

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Margarete von Angoulême, Herzogin von Alençon, Königin von Navarra, und ihre Beziehungen zu den zeitgenössischen Reformatoren, Humanisten und Dichtern (1492 - 1549)

Gasser, Walpurga

ohne Jahresangabe

II. Margarete von Navarra und ihre Beziehungen zu Humanisten ihrer Zeit

urn:nbn:at:at-ubi:2-2358

II.

Margarete von Navarra.
und
ihre Beziehungen zu Humanisten ihrer Zeit.

1. Margaretes allgemeines Verhalten zum Humanismus.

Fand die Erneuerungsbewegung des Glaubens bei Margarete von Navarra vollstes Interesse und tatkräftigste Förderung, so nicht minder die der Wissenschaften, insbesonders der klassischen Studien. Denn Reformatoren und Humanisten bildeten anfangs eine einzige grosse Partei. Sie beschäftigten sich in gleicher Weise mit dem heidnischen, mit dem jüdischen und mit dem christlichen Altertum und wurden daher von demselben fanatischen Hass der orthodoxen Theologie verfolgt. Humanisten und Reformatoren unterschieden sich erst später dadurch, dass die ersteren sich mit dem Plan einer Reform der Kirche innerhalb der Schranken der römischen Hierarchie begnügten, während die anderen zur offenen Auflehnung gegen Rom übergingen.

So waren die unter den Reformatoren angeführten Franzosen, wie Lefèvre, Roussel und Arande auch Humanisten im vollsten Sinn des

Wortes. Sie waren Margaretes Lehrer, nicht nur in Fragen der Religion, sondern auch ihre Helfer beim Studium der alten Sprachen (1).

Margarete hatte unter der Aufsicht Luises von Savoyen nicht nur, wie wir früher sahen, eine fromme Erziehung, sondern auch eine für jene Zeit ausserordentliche Bildung erhalten. Sie verstand Italienisch, Spanisch, Lateinisch und Griechisch und kannte die meisten bedeu - tenden neuen und alten Autoren. Ausgestattet mit einer hervorragenden Intelligenz und einem regen Interesse für jede geistige Betätigung, war Margarete ihr ganzes Leben lang bestrebt, an der Vervollständigung ihrer Kenntnisse zu arbeiten. Als Herzogin von Alençon begann sie noch mit dem Studium des Hebräischen entweder unter der Leitung des berühmten Orientalisten P a o l o P a r a d i s i oder eines der gelehrten Freunde des Bischofs von Meaux (2). In ihrem Drang nach Wissen und Wahrheit konnte sich Margarete daher jener neuen Geistesströmung nicht verschliessen, die unabhängig von der unfruchtbaren, mittelalterlichen Methode der Scholastik, neuen Erkenntnissen und neuen, auf menschlich-natürlichen Voraussetzungen und Erfahrungen ruhenden Lebensanschauungen die Wege bereiten wollte.

---

(1) Sie halfen ihr beim Lesen der Bibel; siehe Seite 27 unten, 28 unten, 29.

(2) Siehe Seite 29.

Es gereicht Margarete von Navarra zur grossen Ehre, den Bestrebungen des Humanismus vollstes Verständnis entgegengebracht zu haben. Als Beweis dafür dient uns wohl vor allem ihre Haltung gegenüber den Vertretern dieser neuen Bildungsbewegung, die zu fördern und zu schützen, wie wir sehen werden, sie sich zeitlebens zur Aufgabe machte.

Aber auch ihre Tätigkeit zu Gunsten einiger Universitäten Frankreichs muss hier als Zeugnis für ihr Interesse am Aufschwung der Wissenschaften angeführt werden (3). So trug Margarete zur Hebung der Universität von Bourges in ihrem Herzogtum Berry wirksam bei, indem sie hervorragende Professoren, wie den berühmten

---

(3) Ich habe mich, leider vergeblich, bemüht, nähere Einzelheiten über Margaretes Anteilnahme am Gedeihen der Hochschulen von Bourges und Nîmes in Erfahrung zu bringen. Auch auf eine Anfrage bei den Stadtbibliotheken der betreffenden Städte konnte ich darüber keine Auskunft erhalten. Spezielle Arbeiten über die Geschichte dieser Universitäten gibt es nicht. Angegeben wurde mir ein Aufsatz „ De L'Université de Bourges " in der Revue du Berry, t. III, 1866, der mir jedoch nicht zugänglich war. H. Denifle: „ Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400, (1885)" enthält keine Angaben über Bourges und Nîmes.

italienischen Rechtsgelehrten A. Alciato (4) und bald darauf den bekannten Gräzisten J. Amyot (5), berief, die sie selbst bezahlte.

Ein nicht geringes Verdienst erwarb sie sich auch durch ihre Anteilnahme an der Gründung einer neuen Universität in Nîmes im Jahre 1539. Darüber geben uns zwei Briefe Margaretes Auskunft, die sie selbst an die Bischöfe von Nîmes, Viviers und Uzès schrieb, damit jeder von ihnen zum Besten der Universität einen jährlichen Beitrag von 200 Franken stiften möge, da die Einwohnerschaft allein die neue Schule zu erhalten nicht imstande wäre (6).

Schliesslich scheint Margarete von Navarra sich auch für die Errichtung des „ Collège de trois langues " (7) eingesetzt zu haben. Man nimmt allgemein an, dass sie es war, die den König endlich bestimmen konnte, dem Wunsch der Gelehrten nachzugeben und im Jahre 1530

---

(4) Berühmt machte er sich durch seinen Versuch, zum erstenmal den Ursprung und Sinn der Gesetze auf geschichtlichem Weg zu ergründen.

(5) Siehe Seite 65.

(6) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr.796,827.

(7) Später „ Collège royal ", heute „ Collège de France " genannt. An dieser Hochschule wurden zuerst nur Philosophie und die drei Sprachen Lateinisch, Griechisch und Hebräisch gelehrt.

eine von der Sorbonne unabhängige Hochschule zur Pflege humanistischer Studien zu schaffen (8).

---

(8) Siehe darüber noch bei Besprechung Budés Seite 60.

2. Ihre Förderung französischer Humanisten.

An der Spitze der humanistischen Bewegung in Frankreich stand G u i l l a u m e B u d é (1467-1540) aus Paris, einer der hervorragendsten und vielseitigsten Gelehrten seines Zeitalters. Durch vertieftes und gründliches Studium der alten Dichter, Philosophen und Geschichtsschreiber hatte er sich eine wahre Einsicht in das Wesen der griechisch-römischen Kultur verschafft und mit seinem grossartigen Werk „ Commentarii linguae graecae " die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Griechischen in Frankreich begründet. Dank seiner ausserordentlichen Gelehrsamkeit stand Budé, der schon von Ludwig XII. in königliche Dienste berufen worden war, bei Franz I. in hohem Ansehen. Von ihm stammte der Plan, eine von jeder geistlichen Bevormundung freie, nur vom König abhängige Hochschule für humanistische Studien zu schaffen. Bereits im Jahre 1517 bemühte er

sich, König Franz zu dieser Stiftung zu bewegen, und erhielt auch bald die Erlaubnis, an den berühmtesten Humanisten jener Zeit, E r a s mus von Ro t t e r d a m zu schreiben, um ihn eine Professur an der neu zu gründenden Hochschule anzutragen. Da aber Erasmus nicht nach Frankreich kommen wollte, verlor König Franz das Interesse an diesem Plan, und Budé musste dreizehn Jahre bis zur Erfüllung seines Wunsches verstreichen lassen.

P. Jourda nimmt an, dass Budé sich vielleicht an Margarete von Navarra mit der Bitte wandte, ihm beim König zu unterstützen, da er ihr Verständnis für die Wissenschaften kennen und von ihrem Einfluss auf den König wissen musste (9). Obgleich weder Briefe noch sonst eine Mitteilung von einer Verbindung zwischen Budé und Margarete zeugen, ist diese Vermutung nicht ganz unberechtigt. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass Margarete den berühmten Gelehrten, der als Sekretär des Königs stets am französischen Hofe lebte, einmal kennen gelernt hatte. Auch weilte die Königin von Navarra gerade um 1530 längere Zeit in der Nähe ihres Bruders, so dass sie ihn damals bewegen konnte, endlich die ersten „ lecteurs royaux " für die neue Hochschule zu ernennen. Es waren dies Budé, Vatable und Danès.

---

(9) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 156 unten.

F r a n ç o i s V a t a b l e (10), Professor für Hebräisch, zählte zu den Freunden Lefèvres und hatte gemeinsam mit ihnen den Bischof Briçonnet häufig bei seinen Erklärungen der Heiligen Schrift für die Herzogin von Alençon unterstützt (11). Er und sein Kollege, der Hellenist P i e r r e D a n è s (1497 - 1577), waren Margarete wohlbekannt. Im Jahre 1533, zu einer Zeit, da sich die persönliche Situation Margaretes wegen ihrer pro-evangelistischen Betätigung scharf zuspitzte, nahmen sie mit ihr und Heinrich von Navarra an den Predigten Gérard Roussels im Louvre teil (12). Doch zu engeren Beziehungen zwischen ihnen und Margarete von Navarra kam es nie, weil Vatable und Danès, die sich beide der Förderung des Königs erfreuten, weder ihrer Hilfe noch ihres Schutzes bedurften.

Dafür aber war es Margarete vergönnt, einem anderen bedeutenden Humanisten ihres Zeitalters, E t i e n n e D o l e t (1509-1546) —— wenigstens einmal —— aus höchster Bedrängnis zu helfen. Leider konnte sie in einem zweiten Falle, wie wir sehen werden, nichts mehr für ihn tun.

---

(10) Eigentlich François Watebled (?-1547); er stammte aus der Picardie.
(11) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 81.
(12) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 174; siehe Seite 30.

Dolet, der durch seine „ Kommentarien zur lateinischen Sprache ", die ein Hauptwerk zur Förderung der lateinischen Studien darstellten, und durch seinen „ Cato Christianus ", einen Versuch, heidische Philosophie und Christentum miteinander zu versöhnen, einen geachteten Namen erworben hat, war, wie viele Humanisten der Zeit, zugleich Verleger und Buchdrucker in Lyon.

Im Jahre 1536 lernte ihn Margarete von Navarra während ihres Aufenthaltes in Lyon kennen, und er widmete ihr bei dieser Gelegenheit ein Gedicht in lateinischer Sprache (13). Kurze Zeit darauf geriet Dolet in eine sehr peinliche Lage dadurch, dass er in der Silvesternacht 1536/37 in Notwehr den Maler Guillaume Compaing erschlug. Dolet flüchtete sofort von Lyon, wo das Unglück geschehen war, auf Umwegen nach Paris, wo ein königlicher Gnadenbrief ihn alsbald veranlasste, sich freiwillig den Behörden zu stellen. Nach seiner Enthaftung kehrte Dolet wieder nach Lyon zurück. Seine Begnadigung verdankte er in erster Linie der Königin von Navarra, die sich persönlich für ihn in dieser Angelegenheit beim König verwendet hatte (14). Sicherlich

---

(13) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 209, Stefani Doleti .. carminum libri quatuor, (Lyon 1538) Bd. II, Nr. 42, Seite 101.
(14) Vgl. Galtier, Dolet .. Seite 44.

erfuhr Dolet davon und behielt seine Fürsprecherin Margarete in dankbarer Erinnerung. Denn als er viele Jahre später wieder in die Gefahr einer Verhaftung geriet, richtete er u. a. auch an seine einstige Beschützerin Margarete eine Bittschrift, ihm in seiner bedrängten Lage ihren Beistand zu gewähren (15).

Die Ursache zu einer Verfolgung Dolets im Jahre 1544 bot ein Bücherballen mit seinem Namen, der bei der Einlieferung in Paris beschlagnahmt wurde, da sich verbotene ketzerische Werke darin fanden. Dolet aber gelang es auch diesmal, sich durch Flucht einer Gefangennahme zu entziehen. Er verliess Frankreich und ging in die Schweiz und später nach Piemont, wo er jene eben erwähnte Bittschrift an Margarete und anderen einflussreichen Persönlichkeiten verfasste, in der er seine Unschuld beteuerte und die Büchersendung als einen Racheakt seiner Feinde hinstellte. Aber lange Zeit vermochte Dolet nicht fern von der Heimat zu leben und so kehrte er bald wieder, trotz der Gefahr sogleich verhaftet zu werden, nach Lyon zurück. Dort begann er zunächst seine im Ausland verfassten Gedichte, in denen er sich zu rechtfertigen versuchte, unter dem Titel „ Le second enfer " in Druck zu geben.

---

(15) Gleichzeitig verfasste Dolet noch 11 andere Bittschriften in Form von Versepisteln, worin er den König und andere mächtige Persönlichkeiten um Hilfe ersuchte.

Um diesem kleinen Gedichtband mehr Ansehen zu geben, fügte er noch zwei von ihm selbst schon früher übersetzte Dialoge Platos, den Axiochus und den Hipparchus, bei (16).

Aber das Gerücht von seiner Rückkehr verbreitete sich rasch. Ehe sich Dolet abermals in Sicherheit bringen konnte, wurde er verhaftet und in der Folge nach Paris überführt, wo er zwei Jahre bis zu seiner Verurteilung gefangen gehalten wurde.

Ob Margarete von Navarra Dolets Gedichte zu lesen bekam und ob sie sich auch diesmal für ihn einsetzte, ist nicht bekannt.

Wir kennen nur den traurigen Ausgang seines Prozesses. Dolet wurde als Ketzer zum Tode verurteilt und starb am 3. August 1546 als ein Opfer seiner fanatischen Zeit.

Die Begründung für ein solches Urteil konnte bis heute noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. O. Galtier gibt als Grund für Dolets Verurteilung eine Stelle aus dessen Uebersetzung des Axiochus an, wo die Worte Sokrates „ nach dem Tode wirst du nicht mehr sein " mit „ après la mort, tu ne seras plus rien du tout " wiedergegeben waren (17). Ph.A. Becker hingegen bezweifelt, dass dieser Umstand allein die Ursache zu seinem Todesurteil gewesen sei (18).

---

(16) Vgl. Galtier, Dolet ... Seite 89.
(17) Vgl. Galtier, Dolet ... Seite 101-103.
(18) Vgl. Becker, Aus Frankreichs Frührenaissance ..... Seite 109.

Von den Gelehrten Frankreichs aus jener Zeit , welche mit Margarete von Navarra in Verbindung standen, muss noch der vor allem durch klassische Uebersetzungen bekannte J a c q u e s A m y o t (1513-1593) aus Melun angeführt werden.

Amyot erwarb sich Berühmtheit durch seine Plutarch-Uebertragung (1547), die eine der besten Leistungen auf diesem Gebiet im Zeitalter des Humanismus war, da die Uebersetzertätigkeit zu den beliebtesten literarischen Arbeiten gehörte. Seine grossen Verdienste um die Uebernahme antiken geistigen Guts in die französische Sprache haben ihn an die Seite der grossen Dichter jenes Jahrhunderts gestellt.

Margaretes Bekanntschaft machte Amyot schon in jungen Jahren, noch ehe er sich mit seinen Uebersetzungen Ruhm erworben hatte. Er wurde ihr um 1533, bald nachdem er seine humanistischen Studien in Paris beendet hatte, durch Jacques Colin, dem Vorleser Franz'I., vorgestellt. Colin empfahl ihr den jungen Gelehrten, der damals als Hauslehrer bei seinen Verwandten in Bourges tätig war, und machte sie auf Amyots hervorragende Kenntnis der klassischen Sprachen aufmerksam (19). Margarete von Navarra nahm sich auch sogleich Amyots an und ernannte ihn zum Professor für Latein und Griechisch an der Universität von Bourges

---

(19) A.de Blignières, Essai sur Amyot .. Seite 65.

in ihrem Herzogtum Berry. Dort wirkte Amyot zwölf volle Jahre, bis er 1546 in den geistlichen Stand trat. Dank seiner ausserordentlichen Gelehrsamkeit erwarb er sich auch die Gunst Franz I. und später Heinrich II., die ihn beide mit hohen Ehren auszeichneten.

Margarete von Navarra aber gebührt die Anerkennung, dem jungen, armen Gelehrten die Wege zu seinem Aufstieg geebnet zu haben.

3. Ihr Verhalten gegenüber ausländischen Humanisten, insbesonders gegenüber Erasmus von Rotterdam.

Margaretes Bekanntschaften unter den Humanisten des Auslandes waren keineswegs so zahlreich wie die unter den ausländischen Reformatoren. Ihre Beziehungen zu Philipp Melanchthon, dem grossen deutschen Humanisten und Mitarbeiter Luthers, wurden bereits an anderer Stelle besprochen. Diese Beziehungen waren nur aus Interesse für die Reformationsbewegung angeknüpft worden (20).

Von anderen ausländischen Gelehrten wurden auch bereits die Italiener Paradisi und Alciato genannt (21); doch bestand anscheinend keine engere Bekanntschaft zwischen ihnen und der Königin von Navarra, da nichts weiteres darüber zu erfahren ist.

---

(20) Siehe Seite 46-48

(21) Siehe Seite 55 und 57.

Es bleiben nur Margaretes Beziehungen zum bekanntesten Humanisten überhaupt, zu D e s i d e r i u s E r a s m u s von R o t t e r d a m (1467-1536), darzustellen. Doch auch diese zeugen nicht von engerer Vertraulichkeit, wie man sie gerne zwischen der geistvollen Königin und dem berühmtesten ihrer Zeitgenossen sehen möchte. Daran aber waren wohl am meisten die politischen Verhältnisse der Zeit schuld, die Margarete verhinderten, mit dem holländischen Gelehrten engere Fühlung zu nehmen.

Der erste Versuch von Seiten Erasmus, mit der Schwester des französischen Königs eine Korrespondenz anzuknüpfen, fiel nämlich in das für Frankreich unheilvolle Jahr 1525, als Margarete auf ihrer peinvollen Mission in Spanien war, um die Befreiung ihres gefangenen Bruders zu betreiben. Damals fühlte Erasmus sich bewogen, ihr einige Worte des Trostes und der Aufmunterung zu senden. Er selbst, schrieb er, ein Untertan und Rat des Kaisers (22), wünsche, man hätte den Sieg von Pavia lieber über die Türken davongetragen. Doch Margarete möge auf die Hilfe Gottes und die Milde des Kaisers hoffen. Dann versicherte er Margarete, die er zwar nie gesehen, aber von

---

(22) Das ist der Wortlaut seines Briefes. Erasmus war nämlich im Jahre 1516 als königlicher Rat in die Dienste des späteren Kaiser Karl V. getreten. Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 255.

der er schon so viel Gutes gehört habe, seine Bewunderung und drückte den Wunsch aus, ihrer Freundschaft teilhaftig zu werden.

Auf dieses Schreiben aber erhielt Erasmus keine Antwort. Er hatte freilich den ungünstigsten Augenblick gewählt, um mit der Schwester des französischen Königs einen Briefwechsel zu beginnen. Margarete, tief unglücklich über die Gefangenschaft ihres geliebten Bruders und über die unsichere Lage ihres Heimatlandes überhaupt, hatte weder Zeit noch Lust, einem Berater ihres Feindes, auch wenn dieser der berühmte Erasmus selbst war, zu antworten.

Trotzdem schrieb Erasmus im Jahre 1527 nochmals an Margarete, die, seit 1525 junge Witwe, damals eben mit Heinrich von Navarra vermählt worden war. Der Inhalt dieses Briefes war gleichfalls ohne besondere Bedeutung. Erasmus beglückwünschte die Königin, dass sie die Wissenschaften pflege und die Freunde Christi in Schutz nehme (23).

Doch auch diesmal erfolgte keine Antwort (24). Das Schweigen Margaretes überrascht und steht

---

(23) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 376.

(24) Es sind uns freilich nicht alle Briefe Margaretes erhalten (siehe darüber: Jourda, Répertoire Seite XIX-XXVII). In diesem Fall aber, kann man annehmen, dass Margarete wirklich nicht geantwortet hat; denn andernfalls würde man davon entweder aus irgendeinem Brief von Erasmus selbst oder von einem der Zeitgenossen

vollkommen in Widerspruch mit ihrer sonst so liebenswürdigen Art und ihrer entgegenkommenden Haltung gegenüber allen ihren Zeitgenossen. Sollte Margarete in ihrem neuen Glück es vielleicht versäumt haben, dem Baseler Gelehrten zu schreiben, der schon fast als ein Weltwunder von den Zeitgenossen angestaunt wurde ? Oder war der Grund ihrer Zurückhaltung ein anderer ?

M. Mann (25) will in ihr Margaretes ausgesprochene Abneigung gegen Erasmus sehen, die auf einer allzu grossen Verschiedenheit der beiden Charaktere beruhte. Die Gegensätze lägen nach M. Mann in ihren religiösen Ideen. Denn obgleich beide, Erasmus und Margarete von Navarra, weder Anhänger Luthers noch Calvins waren, noch zu den Freunden des Papstes gehörten, unterschieden sie sich in ihren Anschauungen über die Religion in bemerkenswerter Weise. Der kühle Verstandesmensch Erasmus stand der mystischen Gottesauffassung Lefèvres, die auch dessen Schülerin Margarete übernommen hatte, völlig fremd gegenüber. Er beurteilte jene Begeiste-

---

etwas erfahren. Ausserdem ist es sehr wahrscheinlich, dass Erasmus auf einen Brief Margaretes geantwortet hätte, was uns angesichts der Korrespondenz und Tratschfreudigkeit der Humanisten gleichfalls bezeugt wäre.

(25) Margaret Mann, Erasme et les débuts de la réforme française (1517-1536), Paris 1934, Seite 74-112.

rung und jene Sehnsucht, in der Liebe zu Gott aufzugehen, wie sie aus den religiösen Dichtungen der Königin sprechen, als einen verderblichen Unfug. Margarete anderseits fühlte sich von der nüchternen, verstandesmässigen Religionsphilosophie des Erasmus abgestossen.

Nach M. Mann dürfte Margarete ihre Meinung über Erasmus bereits im Jahre 1524 gefasst haben, als sie dessen Schrift „Exomologesis sive modus confitendi " kennen lernte, die ihr Claude Chansonnette (26) in der französischen Uebersetzung zugesandt hatte, in der Hoffnung, damit Margarete und Erasmus einander näher zu bringen. Doch gerade dieses Buch scheint die Kluft zwischen ihnen erst recht geöffnet zu haben. Denn Erasmus fand mit diesem Werk, in dem er die Vor- und Nachteile des Beichtens für den Charakter des Menschen behandelte, die völlige Missbilligung der Gruppe von Meaux. Margarete schien die Ansicht ihrer Freunde zu teilen, da sie Claude Chansonnette keine Antwort gab.

Den Unwillen Lefèvres und seiner Anhänger erregte Erasmus durch seine merkwürdige Zurückhaltung, zu den eigentlichen Problemen irgendeine Stellung zu nehmen; nämlich ob die Beichte einen Teil der Kirchenlehre ausmache, ob sie

---

(26) Der Jurist C. Chansonnette war ein guter Freund des Erasmus. Ein Briefwechsel zwischen ihm und Margarete von Navarra liegt sonst nicht vor.

eine den Gläubigen empfohlene, traditionelle Einrichtung oder nur ein schädlicher Aberglaube sei. Erasmus vermied es grundsätzlich, auf diese Fragen einzugehen und handelte von der Beichte als einer bestehenden Tatsache, ohne über ihre Berechtigung zu sprechen. Aber diese Scheu eines überparteilichen Geistes derartigen Dingen auf den Grund zu gehen, musste in den Augen der Reformfreunde als Falschheit erscheinen. Die Folge war, dass Erasmus sich von diesem Zeitpunkt an die Abneigung der „ Gruppe von Meaux zugezogen hatte (27). Dass Margarete ein ähnliches Urteil über Erasmus und sein Werk fällte, scheint die Mitteilung eines gewissen Nicolas Le Sueur aus Meaux an Guillaume Farel zu bestätigen. Jener, ein Anhänger der Reform, konnte im Jahre 1524 seinem Freunde Farel berichten, dass Margarete die Schriften von Erasmus nicht billige und, wie es ihrem lauteren Charakter entspreche, nie billigen werde (28).

Damit wäre eine Erklärung gegeben, weshalb Margarete auf die Briefe, welche sie in den folgenden Jahren von Erasmus erhielt, keine Antwort gab.

Trotz dieser Erläuterungen kann man nicht ohne Bedenken diese Meinungsverschiedenheit mit dem berühmten Humanisten als einzigen

---

(27) Darüber genaue Belege bei M.Mann a.a.O. Kapitel IV, Seite 75-112.

(28) Vgl. M. Mann a.a.O. Seite 86.

Grund für eine solche Haltung von Seiten Margaretes ansehen. Es widersprach — so darf man einwenden — vollkommen ihrem toleranten Gemüt, jemandem allein wegen einer anderen Gesinnung feind zu sein. Als Beweis dazu muss Margaretes Verhältnis zu Calvin dienen. Auch dieser vertrat in seiner „ Institutio Christianae religionis " Lehren, welche Margarete niemals annehmen mochte, die aber für sie kein Hindernis bildeten, ihre freundschaftlichen Beziehungen mit ihm fortzusetzen. Ihr Bruch mit Calvin im Jahre 1545 hatte keine religiöseh Differenzen zur Ursache (29).

Auch steht es ausser Zweifel, dass Margarete Erasmus als Humanisten ihre ganze Achtung entgegenbringen musste und daher seine in ihren Augen falschen religiösen Ideen leichter übersehen konnte. Sie ahmte selbst in der 38. Novelle ihres „ Heptaméron " einige Seiten der „ Colloquia " von Erasmus nach (30), was sie bei einer vollkommenen Verachtung des Verfassers wahrscheinlich nicht getan hätte.

Somit wird man Margaretes Haltung gegenüber Erasmus von Rotterdam keineswegs als feindselig bezeichnen dürfen; denn dazu lag wohl kaum ein Grund vor. Anderseits muss man feststellen, dass Margarete sich nicht besonders zu ihm

---

(29) Siehe Seite 41-42.

(30) Vgl. Jourda, Marguerite ... Seite 738.

hingezogen fühlte. So nahm sie die Gelegenheit, mit ihm in engere Beziehungen zu treten, nicht wahr, wozu sie Mittel und Wege auch zu einem anderen Zeitpunkt gefunden hätte, wenn die Jahre 1525 und 1527, als Erasmus selbst sich ihr nähern wollte, nicht dazu geeignet gewesen wären. Restlos geklärt ist die Ursache ihres Verhaltens bisher nicht.